

## Predigt

Thema: Hiobs-Botschaften, Teil 7  
Bibeltext: Hiob 42,1–10  
Datum: 16.11.2008  
Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde,

nachdem wir drei Wochen Pause hatten, kehren wir heute noch mal, zum letzten Mal, zu Hiob zurück, um diese Predigtreihe „Hiobs-Botschaften“ abzuschließen.

Wir haben Hiob kennen gelernt als jemanden, der alles verloren hatte, was er besaß; dessen Kinder der Reihe nach gestorben waren, der selber schwer krank wurde. Und der dann ausgestoßen von der Dorfgemeinschaft draußen auf einem Aschehaufen leben musste. Und dieser Hiob ringt mit Gott. Klagt, fragt, sucht nach Antworten.

Und wir haben gemerkt, je länger man sich mit Hiob beschäftigt, dass er uns irgendwie sympathisch geworden ist.

Auch wir suchen ja nach Antworten. Auch wir haben viele Fragen des „Warum?“

Wer von Ihnen diese Woche Zeitung gelesen hat, hat sich sicherlich gefragt, warum muss ein Mädchen mit 13 Jahren in England an einen Punkt kommen, wo sie sagt, sie möchte freiwillig den Tod wählen. Warum?

Hiob, mit seinen vielen Fragen des „warum“, ist uns sympathisch. Seine Freunde, die auftauchen, um dann Hiob zu trösten, beeindrucken uns zunächst auch. Eine Woche lang sind sie bei Hiob und sagen kein Wort, schweigen, sind Hiob nur nahe.

Um dann jedoch anzufangen zu reden, um mit Hiob zu diskutieren. Mit diesem Grundtenor, dass sie ihm immer wieder sagen: du leidest nicht einfach so. Da muss irgendetwas vorgefallen sein, da muss Schuld im Spiel sein, geh' mal auf die Suche.

38 Kapitel lang.

Bis der lebendige Gott selber sich einmischt. Vor drei Wochen haben wir auf die erste Antwort Gottes, auf die erste Gottesrede gehört. Eine Antwort Gottes, die uns irgendwie seltsam anmutete, weil Gott in dieser Rede nur Fragen stellte. Und Hiob ganz am Ende wie erschlagen geantwortet hatte: „Ich bin zu leicht, zu gering, was soll ich darauf sagen?“ Eine Reaktion, die wie so eine Art Kapitulation klang. Aber nicht wie ein herzliches Einverständnis.

Und darum, darum macht Gott sich Mühe und redet ein zweites Mal mit Hiob. Die Kapitel 40 und 41 im Hiobbuch erzählen davon, wie Gott ein zweites Mal antwortet. Wie er zeigt, dass seine Schöpfung ihm nicht aus der Hand gleitet, dass er auch selbst die gefährlichsten und wildesten Tiere in seiner Hand hält und kein Grund zur Unruhe besteht. Gott hat alles in seinen guten Händen. Eine zweite Rede Gottes. Und auf diese Rede Gottes, auf diese zweite Rede antwortet Hiob - und reagiert auch noch einmal Gott.

Und auf dieses Gotteswort wollen wir hören heute Morgen. Hiob 42, die Verse 1–10:

*1 Und Hiob antwortete dem HERRN und sprach: 2 Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer. 3 »Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. 4 »So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!« 5 Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. 6 Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche. 7 Als nun der HERR diese Worte mit Hiob geredet hatte, sprach er zu Elifas von Teman: Mein Zorn ist entbrannt über dich und über deine beiden Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob. 8 So nehmt nun sieben junge Stiere und sieben Widder und geht hin zu meinem Knecht Hiob und opfert Brandopfer für euch; aber mein Knecht Hiob soll für euch Fürbitte tun; denn ihn will ich erhören, dass ich nicht töricht an euch handle. Denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob. 9 Da gingen hin Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama und taten, wie der HERR ihnen gesagt hatte. Und der HERR erhörte Hiob. 10 Und der HERR wandte das Geschick Hiobs, als er für seine Freunde Fürbitte tat. Und der HERR gab Hiob doppelt soviel, wie er gehabt hatte.*

Liebe Gemeinde, beim Zuhören kommt man ein bisschen durcheinander, wer spricht da mit wem, und worum geht es. Wir wollen heute Morgen ein bisschen sortieren.

Zunächst ist es schon sehr bemerkenswert: Hiobs Situation hat sich nach außen hin noch nicht geändert. Er sitzt immer noch krank und ausgestoßen auf diesem Aschehaufen vor dem Dorf, aber nach innen hat sich nach dieser zweiten Rede Gottes schon viel verändert.

Hiob hat beim Zuhören auf Gott Wesentliches erkannt, und hat Gott persönlich erlebt und vor allen Dingen: Gott selbst gibt Hiob recht, und klagt die Freunde an. Und dann erst, ganz am Ende, ändert sich auch das Geschick des Hiobs, und er wird reich von Gott beschenkt. Aber, der Reihe nach. Schauen wir genau hin!

Nachdem Gott mit Hiob zum zweiten Mal gesprochen hat bekennt Hiob:

„Ja, es war unweise, von mir, dass ich deinen Plan Gott, als ungerecht bezeichnet habe. Das war unweise von mir. Und ich habe entdeckt, ich weiß, dass du diese Welt trägst und erhältst. Auch, in Zeiten des Unheils. Auch, durch alle Widersprüche hindurch.“

Wie kommt Hiob dazu, dass er nach seiner Klage, nach seinem Fragen, das erkennt? Wir stoßen hier auf ein Geheimnis in den Schriften im Alten und Neuen Testament, dessen wir uns heute gar nicht mehr so bewusst sind.

Denn dieses Wort „erkennen“ – Hiob sagt: Ich habe erkannt.“ – Dieses Wort erkennen ist biblisch mehr, als dass man schlau geworden ist, intellektuell etwas durchschaut hat, oder sich besonderes Wissen angehäuft hat. Das Wort erkennen meint etwas viel tieferes. Gleich zu Beginn des Alten Testamentes lesen wir „Adam erkannte seine Frau Eva, und sie wurde schwanger“ Erkennen hat also damit zu tun, dass eine ganz intime, intensive persönliche Beziehung gelebt wird. Und man dadurch etwas entdeckt und wahrnimmt und das Leben bereichert wird.

Hiob erkennt hier etwas, weil er, wie er sagt, Gott persönlich begegnet ist. Vers 5:

„Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen, aber nun hat mein Auge dich gesehen.“ Hiob hat viele Fragen gestellt, viele „Warums“. Und er hatte sicherlich gehofft, dass Gott ihm ein „Darum!“ liefert. Aber Gott gibt kein: Darum:

Das wünschen wir uns auch manchmal, dass auf diese Fragen nach dem „Warum“ Gott uns ein „Darum!“ liefert: Warum muss das mir passieren? Warum habe nicht ich diese Stelle bekommen? Warum bin ich der Leidtragende? Warum bin ich so schwer krank? Wir wünschen uns oft ein „Darum“, eine Erklärung. Aber es gibt auf die meisten Warum-Fragen keine Antworten,

keine einleuchtende Antworten, kein erklärendes „Darum“. Das fällt uns schwer, das auszuhalten, aber das müssen wir lernen auszuhalten.

Und wir entdecken bei Hiob, man kann lernen das auszuhalten, weil die Hilfe auf einer ganz anderen Ebene liegt. Hiob begegnet in seinen Fragen nach dem „Warum?“, Hiob begegnet in seinem Leid Gott selbst. Oder anders herum, besser gesagt: Gott begegnet dem Hiob. Und Gott begegnet Hiob so, dass diese Beziehung zwischen Hiob und Gott, zwischen Gott und Hiob einen ganz neuen, eine ganz andere Qualität gewinnt.

Hiob sagt den komischen Satz: „Ich hatte bisher nur vom Hörensagen von dir vernommen.“ Wie soll man sich das denken? Hat Hiob bisher nur theoretisch geglaubt? Oder hat er nur von dem gelebt, was seine Eltern, seine Großeltern ihm erklärt haben, hat er von der Tradition gezehrt? Man weiß es nicht so genau, wie Hiob sich das denkt.

Nur, jetzt, in dieser seiner Krisenzeit begegnet ihm Gott so, dass Hiob erfährt, dass Hiob spürt, dass er selber erlebt: auch wenn dieses Leid undurchschaubar bleibt, auch wenn ich dieses Leid nicht verstehe. Gott ist auch in dieser schweren Not für mich. Und für mich da. Gott ist auch in dieser schweren Krise weiter mit mir unterwegs. Er ist auch weiter mein Gott und ich auch weiter sein Knecht, sein Kind.

Die Predigt von vor drei Wochen hat mit einem Zitat von Helmut Thielecke geendet.

Das lautete so: „Ich weiß wirklich nicht, was Gott mit diesem oder jenem Rätselhaften will, aber ich vertraue dem, der es weiß.“

Vertrauen kann ich aber nur, wenn jemand mir vertrauensvoll erscheint. Wenn jemand mir vertrauensvoll erscheint. Also, wenn jemand mir so begegnet, sich mir so persönlich vorstellt, dass ich gewiss bin: dem kann ich mich anvertrauen.

Und das, das bekennt Hiob hier: Ich habe dich mit meinen Augen gesehen, du bist mir erschienen. Du bist mir vertrauensvoll erschienen. Du bist mir begegnet, so dass ich zu dir Vertrauen fassen kann, auch in meinem Leid.

Und das bezeugen viele Menschen, die in Krisenzeiten geraten, die schwere Zeiten durchmachen, dass sie gerade in diesen Krisenzeiten auf eine besondere Art und Weise erleben, dass Gott für sie da ist.

Also, Hiob bekommt hier keine Lösung präsentiert, auf seine vielen Fragen.

Es wird auch nicht sofort alles wieder gut, mit einem Fingerschnipsen. Aber Gott begegnet ihm so, dass Hiob Vertrauen fassen kann.

So sagt er in Vers sechs:

„Darum verwerfe ich und ändere meine Einstellung auf Staub und Asche.“

Sie haben sicher gerade von der Lesung noch die Lutherübersetzung im Ohr, die an dieser Stelle sagt: „Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche.“ Das geht aber in die falsche Richtung.

Besser übersetzt muss man sagen: „Ich, Hiob, verwerfe mein bisheriges Denken, meine bisherige Einstellung. Ich ändere sie, auf Staub und Asche. Ich sitze immer noch auf diesem Aschehaufen, da vor dem Dorf, ich bin immer noch krank, ich bin immer noch ausgestoßen. Aber Gott ist mir so begegnet, dass er mein Herz angerührt hat. Meine Herzenseinstellung verändert hat. Und deshalb verwerfe ich meine frühere Einstellung, weil in dieser Begegnung mit Gott sich in meinem Herzen etwas verändert hat.“

Das, liebe Gemeinde, macht uns Mut, Ihnen und mir. Auch und gerade in schweren Zeiten; auch und gerade dann, wenn sich äußerlich zunächst mal nichts ändert. Das Gott begegnet und nach innen stärkt und verändert und Vertrauen neu wachsen lässt. So dass Hiob mit einer ganz anderen Herzenseinstellung weiterleben kann. Und Gott tut noch mehr.

Er stellt sich schützend vor Hiob, der ständig von seinen Freunden angegriffen wurde. Gott sagt zweimal: „Mein Zorn ist über euch entbrannt, ihr habt nicht Recht von mir geredet, wie mein Knecht Hiob.“ Im Klartext: Der leidende Hiob mit seinen Fragen und Klagen hat Gott mehr verstanden, als die drei Freunde, die gedacht haben, sie würden richtig reden und müssten Hiob auf den richtigen Weg bringen.

Was kann man den drei Freunden vorwerfen, wieso haben sie nicht richtig von Gott geredet?

Wenn Sie das ganze Hiobbuch noch mal lesen, dann stellen Sie fest, was wir auch in den Predigten schon mal gemerkt haben: diese Freunde halten in ihren Gesprächsbeiträgen unbeirrt daran fest, es gibt einen „Tun-Ergehens-Zusammenhang“: So wie du handelst, so wird es dir auch gehen.

Tust du Gutes, dann ergeht es dir gut; tust du Schlechtes, dann geht es dir auch schlecht.

Also, Hiob, weil es dir schlecht geht, was hast du Schlechtes getan? Und die Freunde können die Wahrheit des Hiob gar nicht wahrnehmen, weil sie so in ihrem System festhalten. Dieses System muss richtig sein, deshalb muss Hiob schuldig sein. Sie können die Wahrheit nicht ernst nehmen.

Und das ist bis heute auch unsere Not. Dass viele Menschen gerne ein System wollen, was einfach ist: So ist das und nicht anders. Und weil sie gerne ein einfaches System wollen, können sie nicht sehen, dass das Leben oft viel vielfältiger ist, widersprüchlicher und komplexer ist.

Es gibt auf viele Fragen nicht die schnelle Antwort. Es gibt auf viele Fragen nicht Ja oder Nein, nicht Schwarz oder Weiß. Sondern, auch wir heute müssen differenzieren lernen. In jeder Situation neu hingucken, neu fragen, Menschen ganz persönlich begleiten.

Drei Beispiele von heute, die Ihnen das zeigen können, was ich meine.

Da trennen sich zwei Eheleute, und ein Kollege von mir sagt zu ihnen: „Ihr müsst mehr beten und Gott mehr zutrauen, dann wird eure Ehe auch wieder in Ordnung kommen.“ Ja, Gott heilt schwierige Beziehungssituationen und verändert Menschen. Aber das andere ist auch wahr. Es gibt Situationen, da trennen sich besser zwei. Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.

Da sagt ein Bibelschüler, nachdem er über einen Menschen gebetet hat, der im Rollstuhl sitzt: „Wenn du richtig glauben würdest, dann könntest du jetzt wieder laufen.“ Ja, manchmal heilt Gott durch Gebet. Aber das andere stimmt auch. Trotz Betens bleiben viele krank, und Gott trägt hindurch in dieser Krankheit. Und da fehlt nicht der Glaube.

Da liest man in einer christlichen Zeitung, dass Abtreibung in jedem Fall Sünde ist. Ja, Gott will das Leben, auch das ungeborene Leben. Ja, es gibt aber auch Situationen, wo Abtreibung vielleicht der Weg zum Leben ist für die betroffene Mutter.

Es gibt nicht immer nur Ja und Nein, und Schwarz und Weiß. Es gibt noch viele andere Beispiele, wo man feststellt, es gibt kein System, wo ich alles reinpacken kann, sondern ich muss individuell neu gucken, neu fragen, neu beten, neu überlegen.

Und das müssen die Freunde Hiobs lernen: das Leben ist komplexer, nicht einfach. Hiob geht es schlecht, also hat er etwas schlechtes getan.. Und sie blenden die Wirklichkeit aus, dass Hiob gar nicht schuldig geworden ist.

In diesem Sinne sagt Gott: Ihr habt nicht Recht von mir geredet. Ihr habt die Wirklichkeit ausgeblendet, weil ihr gedacht habt, es kann nicht sein was nicht sein darf. Ihr habt nicht recht von mir geredet.

Und Gott spricht bei dieser Kritik noch ein zweites bei diesen Freunden an und zwar die innere Haltung, die sie haben. Die Freunde haben in Gesprächen immer wieder versucht, Gott zu verteidigen, sie wollten Gott schützen. Gegenüber den Fragen, die Hiob stellt, gegenüber den Klagen, die er vorbringt. Die Freunde wollten sich vor Gott stellen, Gott schützen und haben sich damit *über* Gott gestellt.

Aber: Gott braucht keine Helfer. Gott muss nicht von Menschen geschützt werden. Damit überheben wir uns. Damit übernehmen wir uns.

Darum sagt Gott hier: „Ihr meine Freunde habt nicht recht geredet von mir, und deshalb soll Hiob für euch Fürbitte tun.“ Und damit passiert ein fast schon witziger Rollentausch in der Hiobsgeschichte.

Diese drei Freunde waren gekommen, um Hiob zu schützen, um zwischen Hiob und Gott zu vermitteln, weil sie dachten, der Hiob braucht jetzt unsere Hilfe. Und hier am Ende dreht Gott das um. Die drei Freunde brauchen die Hilfe von Hiob.

Der angefochtene Hiob saß auf seinem Aschehaufen, der soll für die unangefochtenen Freunde eintreten im Gebet.

Der Hiob, der selber in seinem Glauben nicht weiter wusste, und manchmal nicht weiter weiß, der viele Fragen hat, dieser Hiob soll im Auftrag Gottes für die Freunde beten, die doch anscheinend alles wissen und gar keine Fragen haben; die sich in ihrer Frömmigkeit so sicher sind.

Der angefochtene tritt für die unangefochtenen ein.

Und damit wirft das Hiobbuch schon das Scheinwerferlicht in das Neue Testament. Wo nämlich auch der Angefochtene, der Gekreuzigte, eintritt für die, die unangefochten ihn kreuzigen. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Auch da: der vermeintlich Schwächere tritt im Gebet für die ein, die die vermeintlich Stärkeren sind.

Und da leuchtete etwas auf, was für uns noch mal ganz wichtig ist, nämlich: auch im Leid, auch in Notzeiten, braucht Gott Sie und mich. Auch im Leid, auch in Notzeiten, wirkt Gott durch Sie und durch mich.

Gott sagt hier: „Mein Knecht Hiob, du in deinem Leid, du bist wichtig. Weil du jetzt für deine Freunde Fürbitte tun kannst.“ Hiob, auf seinem Aschehaufen ist Gottes Knecht. Und Gott wirkt durch ihn zum Segen.

Menschen in Krisenzeiten werden für andere, die vermeintlich gesund und fit sind, zum Segen.

Das haben Sie vielleicht alle schon mal erlebt, dass Sie jemand besucht haben, der in großer Not steckt, der schwer krank ist, und dass Sie von dieser Begegnung weggehen und Sie sind selbst beschenkt.

Gott benutzt den Hiob, dass er zum Segen werden kann für seine Freunde.

Und am Ende? Das Buch Hiob endet damit, dass Gott das Geschick des Hiobs wendet. Er wird gesund, er bekommt seinen Reichtum doppelt zurück und eine neue Großfamilie steht da. Diese Erzählung, die ja eine weisheitliche Erzählung ist, kein historischer Bericht, diese Erzählung ist am Ende so etwas wie so ein kleines Schlüsselloch – wie so ein Ausblick auf die Offenbarung des Neuen Testaments:

Gott wird es am Ende gut machen. Kein Leid mehr, kein Geschrei, kein Tod mehr. Durch alle Wirrungen, durch alle Irrungen, durch alles Nichtverstehen hindurch. Genau wie bei Jesus selbst, der am Kreuz rufen muss: „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen.“ Und der am Ostermorgen entdeckt: Gott hat durch diese tiefen Tage hindurch getragen, zum Ostermorgen und zum Leben. So auch bei uns, so auch für uns. So auch wir.

Gott begegnet und tröstet in leidvollen Zeiten. Gott sagt auch uns zu: es gibt ein Licht am Ende des Tunnels, am Ende des Abgrundes. Es kommt die Zeit, da bin ich ganz da, es gibt kein Leid und kein Geschrei mehr.

Was bleibt, ganz am Ende von dem Hiobbuch, nach dieser Predigtreihe?

Es bleibt die Ermutigung ehrlich zu sein; ehrlich mit Gott zu ringen, ehrlich zu klagen und zu fragen. Vor Gott wirklich sein Herz auszuschütten.

Es bleibt dieser Hinweis, dass wir von dem verborgenen Gott, den wir nicht verstehen können, dass wir hinfliehen zu dem offenbaren Gott, der sich in Jesus Christus gezeigt hat. Als der Gott, der wirklich für uns ist, trotz aller Not.



Es bleibt dieser Gebetssatz, dass wir lernen zu beten: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Da, wo wir oft eben nicht mehr glauben können. Herr, ich Glaube, hilf meinem Unglauben.

Und es bleibt, dass wir keinen falschen Trost weitergeben wollen, keine einfachen Antworten. Sondern vor Gott aushalten, mit Gott leben, und mit alle dem von Gott durchgetragen werden.

Zum Schluss ein kurzes Gedicht von Friedrich Meisinger:

Schritte zum Leben

Wer lebt

der wird Leid ertragen,

Tränen weinen,

Verlust hinnehmen,

Böses abwehren,

Gott anflehen,

Menschen vertrauen,

Hilfe erbitten,

Neues wagen.

Wer lebt

wird getragen

auch in schweren Stunden.

Amen.